Nachtrag

zu

Matthissons Gedichten.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1801.

Nachtrag

zu

Matthissons Gedichten.

Zueignung

an

August Hartmann

in

Stuttgart.

Ich weihe Dir, mein geliebter Hartmann, diese Blätter als ein geringes Merkmal meiner zärtlichen und unwandelbaren Anhänglichkeit. Nimm sie mit eben der Nachsicht auf, mit welcher Du, in den Zeiten unseres Beysammenlebens in Heidelberg, meine ersten dichterischen Versuche anhörtest und beurtheiltest. Jene glücklichen Zeiten der jugendlichen Feenträume sind nicht mehr: aber was damals unsere Herzen so fest und innig verband, besteht noch heute und trotzt allen Wandlungen des Sichtbaren.

Der Glaube an Dich, leitet mich ferner durchs Leben, gleich einem freundlichen Gestirn, das selbst am stürmischen Abendhimmel dieses Jahrhunderts leuchtet und gewiß auch seine wohlthätigen Stralen jenen unbekannten Gegenden nicht versagen wird, aus denen, wie Shakespeare sagt, noch kein Reisender wiederkehrte.

Matthisson.

Wörliz bey Dessau,
1798.

Sehn=

Sehnsucht nach Rom.

Alme Sol, curru nitido diem qui
Promis et celas, aliusque et idem
Nasceris, possis nihil urbe Roma
Visere majus.

HORATIUS.

Wie Filoktets umwölkten Blicken
Der Vatererde lachend Grün,
Auf Lemnos unwirthbarem Rücken,
In jedem Halm zu weben schien:

So mahnt mich, wo der Wildniß Ranken
Hier um des Klosters grauen Dom
Im goldnen Morgenstrale wanken,
Selbst jedes Moos an dich, o Rom!

Es brausen, Königin der Tiber,
Nur deines Namens Feyerhall
Der Alpen Stürme mir herüber,
Ihn donnert mir der Ströme Fall!

Wann Eos früh die Wipfel röthet,
Grüß' ich Borgheses Paradies;
Wann Filomel' ihr Nachtlied flötet,
Den Lorbeerwald von Medizis;

Wann sich die Frühlingsblum' entfaltet,
Pamfilis Anemonenflur:
Doch, ach! bis diese Brust erkaltet,
Aus öder Fernung Nebel nur.

Daß, eh' des Daseyns Fackel sänke,
Ich einmal noch den Himmelsduft
Der Hesperidengärten tränke
Und ihres Aethers Zauberluft!

Daß mir der Hohen Schluß vergönnte,
Im Abendlicht' Anthusas Höhn
Und ihre Göttermonumente
Mit Einem Blick nur noch zu sehn!

Euch, Siegesbogen, Basiliken,
Dich, stillerhabnes Pantheon,
Und Obelisken, euch! Antiken
Am Nil der Vorwelt Pilgern schon;

Und, Koliseum, dich! so brausend
Sich auch des Zeitstroms Woge bricht,
Du troztest mächtig dem Jahrtausend,
Nur dem gekrönten Frevler nicht!

Ach! hätten dich Barbarenhände,
Du Riesendenkmal, nicht entweiht,
Gleich einem Urgebirge stände
Dein ganzer Wunderbau noch heut!

Dich, Forum, wo der Strom der Wahrheit
Sich von den Lippen Ciceros
So oft, mit Arethusas Klarheit
Und mit des Rheinfalls Kraft, ergoß;

Wo er, der glücklichste der Streiter
Für Freyheit, Recht und Vaterland,
Der ernsten Nemesis Geweihter,
Ein Fels im Wogenaufruhr, stand;

Und würdiger der Siegespalme
Als wen Bellonens Wagen trug,
Wie Hagelsturz der Ceres Halme,
Der Mordwuth Rotte niederschlug.

Von Romas Wundern seyd vor allen,
Des Bildners Wunder, mir gegrüßt!
Ihr Göttlichen, in deren Hallen
Der Schönheit Urquell sich ergießt!

Wie Bienen zum Hymettus, kehrte
Selbst vom erhabnen Meisterstück,
Wo Rafael den Herrn verklärte,
Zu euch, doch nur zu euch mein Blick!

Vom Nachglanz der gesunknen Sonne,
Die einst den Praxitelen schien,
Sieht euch mein Geist, mit Schmerz und Wonne,
Noch stets im Traum der Sehnsucht glühn!

Dich, dessen Qual die Seele tiefer
Als Ugolinos Qual bewegt,
O Dulder! dem des Unthiers Kiefer
Sich graunvoll in die Seite schlägt;

Euch, quirinalische Kolosse,
Die ihr den Hall des Ruhms vernehmt!
Indeß der Arm die Flammenrosse
Jach, wie Neptun die Fluthen, zähmt;

Dich, Torso! weitgepriesne Trümmer
Des Sohns der langen Wundernacht,
Dem, an der Thaten Ziel, der Schimmer
Von Hebes Nektarschale lacht;

Dich, Sonnengott im Belvedere!
Doch Mnemosynens Jammerton
Füllt deines Tempels dumpfe Leere
Und Echo seufzt: Er ist entflohn!

Du stehst nun unter den Gebilden
Des Ungeschmacks voll Trauer da,
Wie einst im Kreise roher Wilden
Auf Tauris Ifigenia.

Wann winkt die ernste Pyramide,
Die sich am Scherbenberg' erhebt,
Zum Thal mich hin, wo Lethes Friede
Um stille Fremdlingsgräber schwebt?

Werd' ich, an Vestas Tempelrunde,
Ach! unter Götterschwärmereyn,
Den Grazien, in heilger Stunde,
Nie mehr den ersten Becher weihn?

Wie oft, bis zu der Sterne Schwinden,
Hab' ich dem Katarakt gelauscht,
Der wild in Tiburs Felsenschlünden
Und stolz in Flakkus Hymnen rauscht!

Wann werd' ich wieder dich erklimmen,
Albanos Berg, auf dessen Höhn,
Im Mondlicht, oft Heroenstimmen
Des Donnrers Tempelhain entwehn?

Hoch sey der hehre Tag gefeyert,
Als hier, von Rom bis Ostia,
Mein Blick, vom Zeitgewölk entschleyert,
Der Thatenbühnen größte sah!

Verweht, gleich einem Nachtfantome,
War plötzlich der Verödung Graun,
Des Tempes Haine, rings am Strome,
Durchschwärmten Oread' und Faun.

Froh staunte da die Morgenhore
Der goldnen Zeiten Wiederkehr;
Die Bann = und Fluchstadt der Gregore
Und Alexander war nicht mehr.

Wie jauchzten des Olymps Päane,
Als um den alten Palatin
Die Roma der Vespasiane
In stolzer Herrlichkeit erschien!

Als aus dem Grause der Vernichtung
Der Tempel Majestät sich hob,
Und ihren Rosenflor die Dichtung
Mild wieder um die Schöpfung wob!

Wie scholl an lodernden Altären,
Dem Gotte, der zum Indus drang,
Der milden Spenderin der Aehren
Und ihm, dem Heerdenschützer, Dank!

Wie schwebte, bis die Berge westlich
In Grau sich tauchten, dir zum Preis,
Der Hekatomben Wolke festlich
Um deine Burg, Befreyer Zeus!

Wie sorglich waltete, vom Scheine
Der heilgen Opferglut verklärt,
In göttlichhoher Seelenreine,
Der Jungfraun Chor um Vestas Heerd!

Wie glänzten vom Tyrrhenermeere
Der Flotten Purpursegel her!
Wie drängten Heere sich an Heere,
Von ferner Zonen Beute schwer!

Wie wälzte die entzückte Menge
Sich brausend, längs der Tiber Bord,
Beym Donnerhall der Siegsgesänge,
Mit des Triumfzugs Pompe fort!

Am Kapitol, dem Felsensitze
Des Adlers, der, mit stolzem Flug',
Im Thatensturm, Kronions Blitze
Voran den Weltbezwingern trug:

Soll da nicht einmal meine Seele
Noch dem Tyrannenmörder glühn,
Und vor dem hohen Mark-Aurele,
Dem Genius der Menschheit, knien?

Dort ist's, wo, im verklärten Lichte
Des Abendsterns in stillen Seen,
Der Vorwelt göttliche Gesichte
Lebendig vor uns auferstehn!

Wo Rom in ernster Heldenschöne,
Indeß der Weltkreis ahnend schwieg,
Im Waffenschimmer, wie Athene,
Verhängnißvoll der Nacht entstieg;

Und, mit Alcidens Kraft, schon muthig
Der Drachen viel als Kind bezwang,
Eh' sie, von tausend Kämpfen blutig,
Des Erdballs Diadem errang!

Wie lauschte, schwebten still der Manen
Geweihte Chöre dort empor,
Den Scipionen, den Trajanen,
Und, Kato, dir mein trunknes Ohr!

Dort, wo der fernsten Nachwelt Sohne,
Dem Himmelsglut im Busen wallt,
Ein jeder Stein, mit Heroldstone,
Ins Herz noch diese Namen hallt!

Tibur.

Am letzten Abend des Jahrs 1795.

Gleich Elysiums Lenzen lacht der Winter
In den Gärten der Hesperiden; herrlich
Prangt ihr Apfel im Grün der Haine; Zefyr
Wiegt sich auf Blumen.

Sieh! wir Fremdlinge weihn, auf Tiburs Hügel,
Dir, venusischer Schwan, der keuschen Dafne
Dunkel glänzendes Haar, und sprengen opfernd
Milden Albaner.

Schauernd flüstern die Wipfel, und melodisch
Hallts wie Silbergetön: Die Jahr' entstürmen!
Morgen Schatten und Asche, kränzt mit Myrten
Heute den Becher!

Die Schatten.

Freunde, deren Grüfte sich schon bemoosten!
Wann der Vollmond über dem Walde dämmert,
Schweben eure Schatten empor vom stillen
Ufer der Lethe.

Seyd mir, Unvergeßliche, froh gesegnet!
Du vor allen, welcher im Buch' der Menschheit
Mir der Hieroglyfen so viel gedeutet,
Redlicher Bonnet!

Längst verschlürft im Strudel der Brandung wäre
Wohl mein Fahrzeug oder am Riff zerschmettert,
Hättet ihr nicht, Genien gleich, im Sturme
Schirmend gewaltet.

Wiedersehn der Liebenden! wo der Heimath
Goldne Sterne leuchten, o du der armen
Psyche, die gebunden im Grabthal schmachtet,
Heiligste Sehnsucht!

Die Elementargeister.

Sylfen.

Die Sylfen entwallen
Des Morgenroths Hallen.
Wie lieblich, wie mild
Ihr Purpurgebild
Aus Aether gehaucht
In Aether sich taucht!
Ein Rosenblatt würde
Den Schwingen zur Bürde.
Ihr Sinn ist so hell
Ihr Schweben so schnell
Wie Stralen der Sonne.
Sie locken zur Wonne
Mit Nachtigalltönen
Und bieten galant
Bezauberten Schönen
Die lösende Hand.

Ondinen.

Im Schloß der Ondinen,
Das, glänzend auf grünen
Gewölben der Fluth,
Im Ozean ruht,
Regiert das Gefühl
Im heiligen Still.
Man läutert die Sinne
Zu geistiger Minne,
Ist weicher wie Wachs
Und blonder wie Flachs.
Als Zofen umknixen
Blaulockige Nixen
Die hehren Vestalen;
Und wenn, bey den Qualen
Petrarkas, man Zähren
Des Mitgefühls weint,
Naht auch wohl in Ehren
Ein Triton als Freund.

Salamander.

Des Flammenreichs Meister
Sind rastlose Geister.
Bald schlångelt ihr Lauf
Sich mondwårts hinauf,
Bald flackern sie fix
Hernieder zum Styx.
Ihr tummelndes Wirken
In Amors Bezirken
Zu Frevel und Brand
Ist leider bekannt.
Auch droht ihre Gabe
Zum Irrlichtertrabe,
Bey nåchtlichen Reisen
Nach Hymens Altar,
Selbst bårtigen Weisen
Oft große Gefahr.

Gnomen.

Gleich scharzen Fantomen
Entklettern die Gnomen,
In wolkiger Nacht,
Dem dunstigen Schacht.
Ein träges Geschlecht!
Nicht Herr und nicht Knecht
Spürt's immer nach Nebel,
Hat Beine wie Säbel;
Es watschelt, es tappt
Possirlich verkappt,
Bald äffisch und drollig,
Bald bärenhaft knollig,
Trägt Pelze von Ratten,
Und spottet des Lichts
Beym Scheine des platten
Karfunkelgesichts.

Feenreigen.

Die silbernen Glöckchen
Der Blume des Mays,
Sie läuten zum Reihn.
Herbey in den Kreis,
Ihr schwärmenden Feyn!
Auf! purpurne Flöckchen
Und weisse zu streun!
Wo Mondschein die duftige
Primel umbebt,
Da werde der luftige
Reigen gewebt.

O Lust, sonder gleichen,
Zum Ringe verschränkt,
Bis Luna den Höhn
Die Drachen entlenkt,

Sich nach dem Getön
Von Ariels weichen
Akkorden zu drehn!
Sey manches entzückender!
Freundlich und mild
Hat uns ein beglückender
Wahn es verhüllt.

Die Menschen, gleich Blättern,
Verschwinden sie früh;
In angstvoller Hast
Erbaun sie mit Müh'
Den Wolkenpallast;
Im Räumchen von Brettern
Da finden sie Rast.
Wir lachen der grämlichen
Runzeln der Zeit,
Und bleiben die nemlichen
Morgen wie heut!

Wir herrschen in Reichen
Wo nimmer dein Born,
O Jugend, versiegt,
Die Ros' ohne Dorn

Am Pfade sich wiegt,
Und ewig kein Zeichen
Im Sternenbuch trügt.
Wo Mondschein die duftige
Primel umbebt,
Da werde der luftige
Reigen gewebt.

Hexenfund.

Endlich, alte Wundergerte,
Ueber ein Jahrtausend
Nur in Gråbern hausend,
Hobst du dich ans Licht hervor:
Furchtbar krachte das gesperrte
Geisterthor.

Wahrlich, als wir Hexenjünger
Dich auf Allraunbeeten
Ahnungsvoll erspåhten,
Waltete mit unsrer Schaar
Salomos erhabner Finger
Unsichtbar.

In des Erdballs Mittelpunkte,
In des Mondes Grüften,
In der Sterne Klüften,
Herrscht allmåchtig auf und ab
Der in Drachenblut getunkte
Zauberstab.

Ziehn wir, nach der hohen Weise
Aechter Spuckvollstrecker,
Nun um Todtenäcker,
Bey des Abgrunds Melodey,
Der geheimnißschwangern Kreise
Dreymal drey.

Treu dem Satz der Meistergilde,
Laßt aus Memfis Tiefen
Dunkle Hieroglyfen
Eng' uns um die Zirkel reihn,
Und zum Weihaltare bilde
Sich Gebein.

Wann die Leichensteine beben,
An des Kirchhofs Eiben
Sich die Blätter sträuben
Und aus morscher Särge Nacht
Sieben Flämmchen bläulich schweben,
Ist's vollbracht!

Die neue Heilige.

Ich grub, da schon der Purpursaum
Der Abendwolke blich,
Ein Bild in den erwählten Baum
Das deinem Bilde glich.

Doch wars wohl nur ein Zauberspiel
Der goldnen Fantasie,
Was dem verzeichneten Profil
Des Urbilds Züge lieh.

Ich ahnte, wie Pygmalion,
Des Blickes Feuergeist,
Und eines Göttermundes Ton,
Der Steine wandeln heißt.

Da säuselte des Rasens Grün,
Wie wenn, behend und leicht,
Im Tanz die Elfenkönigin
Die zarten Halme beugt.

Ich fühlte, wie bey Geistergruß,
Ein wundersames Wehn;
Drauf hab' ich an des Baumes Fuß
Ein Flämmchen wanken sehn;

Das glitt am dunkeln Stamm hinan,
Auf Oberons Geheiß,
Und schlang sich um dein Bildniß dann,
Ein silberheller Kreis;

Sanft, wie der Schein um Rafaels
Madonnenbilder stralt
Und im Krystall des Wiesenquells
Der stille Mond sich mahlt.

Lied der Nixen.

Ihr Knaben, rosig wie der May,
Der Tag ist schwül, herbey! herbey!
Flink tummelt euch zum Bade!
Kennt ihr der Nixen muntre Schaar,
Von Auge schwarz und grün von Haar?
Sie lauscht am Schilfgestade!

Wer uns die Händchen herzhaft reicht
Und, wann die Fluth aus Kinn ihm steigt,
Nicht bang' um Hülfe wimmert:
Der folgt uns, ha! zu welchem Schmaus!
Wohl in des Wassergottes Haus
Ganz von Demant gezimmert.

Da spendet stets ein Weihnachtsbaum,
Die Zweige blank von Silberschaum,
Bald Feigen, bald Rosinen;
Den schüttelt ihr, wann's euch behagt,
Rumort und schwärmt so lang' es tagt,
Und reitet auf Delfinen.

N.

Was ihr begehrt wird stracks vollbracht!
Dukaten kann euch Nacht vor Nacht
Ein schwarzer Kobold münzen.
Dann heißt's nicht mehr: Man soll und muß!
Ihr saust und braust im Ueberfluß
Und schimmert wie die Prinzen.

Drum tummle wer sich tummeln kann!
Kreisch' immerhin der Schultyrann
Nach euch die Brust sich heiser:
Ihr taucht hinab, ihr schwebt uns zu
Und endet wohlgemuth im Nu
Die Schmach der Birkenreiser.

Der Fremdling.

Ergebung stralt vom bessern Stern
Wie Morgenschein herab.
Der Erdkreis, überall des Herrn,
Beut überall ein Grab.
Empor durch Eisgefilde drang
Ich sonder Pfad und Spur;
Verzweiflung nur wagt solchen Gang!
Die Wüste starrte Meilen lang,
Ein Beinhaus der Natur.

Hier wo der Grashalm wieder wallt,
Die Bergluft milder haucht,
Im Thal der Heerde Läuten hallt
Und fern ein Dörfchen raucht:
Hier denk' ich dein, o Vaterland!
Wie, tief in Harm versenkt,
Des Jünglings, der am Klippenstrand'
Sein Grab in Schiffbruchstrümmern fand,
Getreue Liebe denkt.

Wild loderte, gleich Aetnas Gluth,
Der Todesgötter Zorn:
Zerschmettert, ach! versank in Blut
Des Ueberflusses Horn.
Verwüstung donnerte die Schlacht,
Wo jüngst von Lustgesang
Noch Saatfeld, Anger, Strom und Schacht,
Und freudig vom Gewühl der Jagd
Gebirg' und Forst erklang.

Ein Chaos von Ruinen thürmt
Sich längs der Felsenwand,
Wo still vom Nußbaumhain' umschirmt
Der Väter Wohnung stand.
Die Thräne, die hier brennend fällt,
Sie muß die letzte seyn!
Wem Selbstgefühl den Busen schwellt,
Der trägt im Innern eine Welt,
Wo nimmer Stürme dräun.

Ihm flammt der Unschuld Göttermuth
Den kein Verhängniß raubt;
Des Mißgeschicks Tyrannenwuth
Beugt nie des Edlen Haupt!

Er weiß, daß der Befreyung Plan
Durch Irrgewinde führt,
Und herrlich sich, am Ziel der Bahn,
In Glanz das Dunkel, der Orkan
In Frühlingswehn verliert.

Drum kann im weiten Schöpfungsraum'
Er, ein Verlaßner, stehn,
Und doch des Daseyns öden Traum
Mit Lächeln dauren sehn;
Wenn selbst bis an des Grabes Rand'
Ihn schwarze Nacht umfließt,
Kein Herz an ihn sich liebend band,
Und eine kalte Miethlingshand
Sein brechend Auge schließt.

Nr.

Der Herbstabend.

Hespers bleiche Trauerkerze
Lodert an des Tages Gruft;
Durch der Kiefern öde Schwärze
Saust so bang die Abendluft.

Dunstige Fantome gleiten
Auf des Moores Nebelmeer
Und ein halb verwehtes Läuten
Tönt vom fernen Kloster her.

Schwermuth schauert durch die Haine
Wann der Wind die Wipfel regt,
Auf des dürren Laubes Bräune
Hat der Tod sein Bild geprägt.

Lunen gleich nach Ungewittern
Lacht mir des Befreyers Bild,
Und durch Psyches Kerker zittern
Stralen, wie Aurora mild.

Bis den Nebeln der Verbannung
Rettend ihn der Tod entreißt,
Steh', mit kräftiger Ermannung,
Jedem Sturm des Edlen Geist.

Wann er, selbst in morscher Barke,
Durch der Fluthen Aufruhr schwebt,
Herrscht am Steuer kühn der Starke
Bis die Brandung ihn begräbt.

Wandte thatenloses Trauren
Je des Schicksals ernsten Plan?
Fest, mit Hochsinn auszudauren,
Trotz dem Schicksal, weiß der Mann!

Letzter Trost.

Dumpf rauscht der See, von Nebeln übergraut,
Der Glühwurm flimmt im schwarzen Burggemäuer;
Die Nachtluft, bang und schwer wie Geisterlaut,
Saust an der Klippe finsterm Efeusschleyer.

Wo schwankend hier des Abgrunds Tanne knirrt,
Und grauvoll aus der Uferklüfte Schatten
Des Todtenvogels träger Fittig schwirrt,
Fühl' ich der Sehnsucht wilden Schmerz ermatten.

Mit jedem Blick der heilgen Sterne, fällt
(Wie wenn die Düsterniß der Alpenhöle
Mit ungewissem Glanz der Mond erhellt)
Ein Stral von Hoffnung sanft in meine Seele.

Du, die sich tief in mir, ein Leben denkt,
Aus allen Sfären, Seele, tönt es nieder:
Zum Staube wird was Staub ist nur versenkt!
Des Himmels Funke kehrt zum Himmel wieder!

Die Weihe.

Wer, als ihn die Muse weihte,
Heilig ihr Veredlung schwur,
Selbstgefühl der Götter leite
Den durch Wüst' und Blumenflur.

Mild und segnend, gleich Auroren
Wann der Lenz der Erde naht,
Wallt die freundlichste der Horen
Treu mit ihm des Daseyns Pfad.

Wo Vernunft und Hochsinn wohnen
Glüht sein Herz von Sympathie;
Rein erklingt in allen Zonen
Ihm des Weltalls Harmonie.

Ihn entzückt der Meere Spiegel
Und die Silberperl' am Kraut,
Die Viol' am Todtenhügel
Und die Ros' im Kranz der Braut.

Ihm erhebt der Katarakten
Donnersturz den trunknen Geist,
Ihm das Bächlein so vom nackten
Klippenabhang niederfleußt.

Er vernimmt der Hoffnung Wehen
Hoch vom lichten Sternenraum,
Hebt, wo Blumen auferstehen,
Ihres Schleyers göldnen Saum.

Trinkt auf hoher Alpenweide
Mit dem Adler Himmelsglanz,
Windet auf beschneyter Haide
Dunkles Immergrün zum Kranz.

Sieht um Platons Kelch die Rosen
Heitrer Weisheit wieder glühn,
Roms Ruinen sich entmoosen,
Und Athens Gefilde blühn.

Beßrer Zukunft Bilder schweben
Wo Gewölk ihn trüb' umzieht,
Und harmonisch, wie sein Leben,
Tönt im Volk sein hehres Lied.

Stät, wie Vestas Flamme, lodert,
Trotz der Erdenstürme Wuth,
Bis die schwarze Bark' ihn fodert,
Seines Geistes reine Gluth.

M.

Die Kindheit.

Wann die Abendröthe
Dorf und Hain umwallt,
Und die Weidenflöte
Hell zum Reigen schallt:
Deine Lenzgefühle
Wähn' ich dann erneut,
Du, der Knabenspiele
Süße Blumenzeit!

Wie der Mond aus grauer
Nebeldämmrung Flor,
Hebt aus öder Trauer
Sich mein Geist empor,
Wann, mit Spiel und Tanze,
Mir dein Maygefild
Sich im Rosenglanze
Zauberisch enthüllt.

Ach! mit welchem Reitze
Dämmert das Revier
Stiller Todtenkreutze,
Kindheit, neben dir!
Deine Nacht voll Sorgen
Dunkelt schon von fern:
Der Vollendung Morgen
Folgt kein Abendstern.

Das Grabmal.

Weile, von der Hagerose
Kůhl, o Wandrer, ůberwebt,
Wo dieß Grab mit ernstem Moose
Sich am Schattenquell erhebt.

Zwey verwandte Geister warfen
Hier zugleich den Schleyer ab,
Lieblich, wie durch Aeolsharfen,
Weht die Mayluft um ihr Grab.

Ihre Lichtgebilde steigen
Aus der Hoffnung Heiligthum
Vorbedeutend auf und zeigen
Jenseits dir Elysium.

An die Nymfen.

Schützt allgütig, ihr Nymfen, die Stäte des heiligsten Bundes!
Nimmer bekränze der Faun hier der Mänade den Kelch;
Nur den Grazien spendet beym Reigen die duftenden Glöckchen,
Welche die Schläfe des Mays schimmernd wie Silber, umblühn.

Der Bund.

Sie an Ihn.

Hast du's in meinem Auge nicht gelesen
Was ungestümm dein Mund seit gestern fragt?
Ich ahnd' in dir das gleichgeschaffne Wesen
Und meines Daseyns öde Dämmrung tagt.
In dunkler Wolke webt, mit leiser Hand,
Die Sympathie geheimnißvoll ihr Band.

Empfang', Ersehnter, diese Freudenzähre
Zum Dank, daß du den Himmel mir enthüllt
Der Erd' entführt ins Thal der Schattenchöre
Einst Psyche nur allein dein holdes Bild:
So rettete von Tauris wildem Strand
Sein Heiligthum Orest ins beßre Land.

Du, den ich kühn aus Tausenden erwähle,
O Schöpfer hoffnungsvoller Blüthenzeit,
In diesem Kuß nimm meine ganze Seele,
In diesem Ring das Pfand der Ewigkeit!
Am Sternenhimmel flammt das heilge Wort:
Der Geister Einklang tönt unendlich fort.

Erhörung.

Endlich blühte der Knospenkranz der Hoffnung
Und es glänzte die Wolk', auf der sie schwebte,
Gleich dem Schleyer Aurorens, bey des Maytags
Leisem Erwachen.

Endlich sank ich ans Herz der Auserkohrnen!
Da, da schwanden die Eumeniden = Bilder
Aus der Trennungen Graun in des Vergessens
Ewige Nebel.

Nur des scheidenden Grabes Dunkel schreckt mich!
O daß unser Gebein, zu gleicher Stunde,
Erd', Allgütige, du mit Einem Rasen
Mütterlich decktest!

Geisternähe.

Der Dämmrung Schein
Durchblinkt den Hain;
Hier, beym Geräusch des Wasserfalles,
Denk' ich nur dich, o du mein Alles!

Dein Zauberbild
Erscheint, so mild
Wie Hesperus im Abendgolde,
Dem fernen Freund, geliebte Holde!

Er sehnt wie hier
Sich stets nach dir;
Fest, wie den Stamm die Eppichranke,
Umschlingt dich liebend sein Gedanke.

Durchbebt dich auch
Im Abendhauch'
Des Brudergeistes leises Wehen
Mit Vorgefühl vom Wiedersehen?

Er ist's, der lind
Dir, süßes Kind,
Des Schleyers Silbernebel kräuselt
Und in der Locken Fülle säuselt.

Oft hörst du ihn,
Wie Melodien
Der Wehmuth aus gedämpften Saiten,
In stiller Nacht vorübergleiten.

Auch Fesselfrey
Wird er getreu,
Dir ganz und einzig hingegeben,
In allen Welten dich umschweben.

Eros.

Wann du lächelst, o Knabe, säumt mit Golde
Sich die donnernde Wolke, ruhn Orkane,
Spriessen Blumen, wo nie des lauen Zefyrs
Odem gewandelt.

Selig! lächelst du mit Aurorens Milde!
Aber, wehe dem zarten Flügel Psyches,
Wann vom Auge der niedern Herzenswildheit
Flamme dir lodert!

Die Quelle.

Quelle des einsamen Thals, von schirmenden
Wipfeln umsäuselt,
Wenn auch kein Wandrer dich nennt, wenn
auch kein Barde dich pries,
Bleibst du dennoch vor allen Gewässern der
Erde mir theuer,
Bis dein erbleichendes Bild sanft in die Lethe
sich taucht.
Ach! in Hesperien selbst erklang dir die Laute
der Wehmuth;
Dir auf Parthenopes Flur, dir am entbrann-
ten Vesuv,
Dir in den Göttergefilden der poseidonischen
Tempel,
Wo noch des scheidenden Jahrs Hora mit
Blumen sich krönt;
Dir auf den grauen Ruinen am Grabe der
heiligen Roma,
Dir an des Anio Sturz, und am blandusi-
schen Quell!
O daß die silbernen Alpen erst wieder im Süden
mir glänzten!
Alles zieht mich zu dir unwiderstehlich zurück!

Stummes Dulden.

Feige Sterbliche nur und aberwitzige Schwärmer
Schreyn von den Dächern ihr Weh, Mitleid erbettelnd vom Volk.
Klage geziemt nicht dem Starken. Im Kampf mit dem eisernen Schicksal
Siegt nur die rüstige That: Worte sind Beute des Sturms.
Schlägt ihm ein ähnliches Herz, so geb' er sich ganz und auf ewig:
Bleibt ihm dieß Kleinod versagt, werd' er sich selber die Welt.

Die Nonne.

1790.

Der unbewölkten Luna Silberschein
Wallt lieblich durch der Kirchhofbäume Laub,
Und Blüthen, wie zum Todtenopfer, streun,
Cäcilia, die Wind auf deinen Staub!

Dir lacht kein May, dir glänzt vom Sternen-
raum
In lauer Sommernacht kein Vollmond mehr:
Doch, wohl, Befreyte, wohl dir, ach! dein
Traum
Im Lande der Entsagung war so schwer!

Der Wahrheit Sonnenschimmer starben hier,
Wie eine Flamm' in Grüften matt sich senkt;
Auf Heiligenlegenden und Brevier
Blieb deiner Kenntniß enger Kreis beschränkt.

Dir hat die Zähmerin des Mißgeschicks,
Die Tonkunst, ihre Zauber nicht enthüllt;
Dein ganzer Hausrath war ein Kruzifix,
Ein Todtenkopf und ein Madonnenbild.

Am Fenster, welches Rebengrün umzog,
Verlor sich oft ins weite Meer dein Blick,
Und bebte, wann ein Schiff vorüberflog,
Bethränter in des Kerkers Graun zurück.

Bey Filomelens Abendlied umfloß
Der Schwermuth Wolke dunkler dein Gesicht;
Nur mit dem Hall der Sterbeklocken goß
In deines Daseyns Nacht sich Morgenlicht.

Ihr Himmelsboten, die ihr unsichtbar
Der Menschheit hingesunkne Blumen hebt,
Und um des Aberglaubens Weihaltar
Im Säuseln hoher Friedensahnung schwebt:

Ihr hörtet an des offnen Grabes Rand'
Aus ihrer Brust den ersten Wonnelaut;
Ihr saht, wie auf des Todes kalte Hand
Sie Thränen, freudig schaudernd, hingethaut.

Sie schlummert in der Espen Dämmrung dort,
Wo fromm den Wandrer, der betrachtend steht'
Ein Kreuz mit Namen, Jahr und Heimatsort,
Um ein Gebet und eine Zähre fleht.

Das Grab.

Death, sad refuge from the storms of Fate!
Gray.

Kein Erdenlaut schlägt an der Todten Ohr
Und ihren Schlummer, tief und eisern, bricht
Der Morgenklocke Klang, der Vögel Chor,
Im dumpfen Schooß der düstern Wohnung nicht.

Beglückt, wen dieses Ports Umschirmung birgt,
Wo der Orkane Wüthen ewig schweigt,
Kein Haß vergiftet, keine Zwietracht würgt,
Und nimmer der Verläumdung Natter schleicht.

Da täuscht kein Wahn, berauscht kein Sinnen-
traum
Mit Hoffnungsbildern aus dem Feenreich,
An Leer' und Unbestand dem Farbenschaum
Der übersonnten Katarakte gleich.

Da trennt erkaufter Arglist Hochverrath
Der Freundschaft und der Liebe Bündniß nie;
Da hemmt kein Ozean, kein Alpenpfad
Die Wechseltöne zarter Sympathie.

Da

Da wohnt die Ruh', die nur am Staube weilt,
Das Brod mit dem zufriednen Landmann bricht,
Die wunde Brust gekränkter Unschuld heilt,
Und freundlich Kränze mit der Kindheit flicht.

Der Menschheit Freuden schlüpfen ohne Spur,
Mit Sylfentritten über Nebelgrund;
Ach! ihrer Schmerzen Drachenhorde nur
Schweift langsam folternd um der Erde rund.

Der Mitempfindung Trost, wovor das Weh
Der Sterblichen zurück zum Orkus flieht,
Treibt seltne Blumen, gleich der Aloe,
Die, von der Heimath fern, ein Kerker zieht.

Zu grausam hehlt, im schwankenden Gewühl',
Indeß der Jugend Frühlingslaub verdorrt,
Der Zufall, bey des Lebens Maskenspiel',
Verwandten Seelen das Erkennungswort.

Der Grabstein.

1786.

Bemooster Stein, im heiligen Gefilde
  Der Todten Gottes, sey mir froh gegrüßt,
O du, auf den des Abendhimmels Milde
  So freundlich sich ergießt!

Seit Jahren schweigen dir die Klagetöne
  Des Freundes schon; auch sein Gebein ist Staub!
Dir streut kein Mädchen mehr, mit frommer Thräne,
  Des Lenzes Erstlingslaub.

Wer nennt mir deinen Schlummer? Halb verwittert
  Blieb dir des düstern Schädels Zierde nur;
Die Schrift erlosch, und Wintergrün umzittert
  Des Namens dunkle Spur.

Dir eil' ich zu, des Weltgeräusches müde,
  Wann durch den Hain die Abendröthe bebt,
Altar der Hoffnung! wo des Himmels Friede
  Auf Serafsflügeln schwebt.

Votiv-Gemählde.

Stets im freundlichen Traum zaubert mein Genius
Mir ein Hüttchen am See, unter der Dämmerung
Deiner Felsengestade,
Wild-romantisches Meillerie!

Pappeln grünen umher, häusliche Schwalben baun
Unterm Strohdach, ein Quell sprudelt im Fruchtbaumhain,
Heimlich dunkelt ein Gröttchen
Hinter wankendem Efeulaub.

Vögel schlagen am Teich, schwärmendes Wollenvieh
Grast im Nachtigallbusch, wo der gedämpfte Klang
Meiner ländlichen Leyer
Oft im Schimmer des Mondes bebt.

Ländliches Denkmal.

Kreutze weihte die Armuth hier zum stillen
Denkmal häuslicher Tugend, werth des Marmors
Der Triumfe verherrlicht, werth der schönern
Zähre der Nachwelt.

An der Linde des Kirchhofs winkt ein Grabstein.
Statt heraldischen Prunks, nur eine Rose!
Statt der Schriften von Gold, nur schwarze
Lettern:
„Leser, so war Sie!“

Ihn, den dörflichen Jüngling, der mit roher
Kunst dem Grabe der Braut dieß Mal gebildet,
Deckt ein Hügel zur Seit', in deiner Dämmrung,
Weide der Thränen!

Weis=

Weissagung.

Rom.

1796.

Traurender Wandrer,
Blick' in der Hoffnung
Magischen Spiegel!
Schau deiner Zukunft
Liebliche Landschaft:
Lorbeer und Pinje!
Myrth' und Zypresse!
Glänzender Aether!
Blumen im Winter
Noch auf den grauen
Resten der Vorwelt!

Dort ein umbüschtes
Blühendes Landhaus,
Hoch an der Tiber
Heiligen Ufern!

Da wird, beym Reigen
Scherzender Horen
Lachesis Händen
Golden des Daseyns
Faden entgleiten,
Bis dich der hehren
Gruft-Pyramide
Todtenfeld aufnimmt.

Harre nur muthvoll!
Dulde mit Hochsinn!
Sicher, so ahnd' ich,
Wirst du des Cirkus
Stäubende Laufbahn
Durch das Triumphthor
Siegend verlassen!

Anmerkungen.

Sehnsucht nach Rom. S. 9.

Filoktet. Des Pöas Sohn, und ein Freund des Herkules. Auf seinem Zuge gegen Troja ward er, auf der Insel Lemnos, durch den Biß einer Natter am Fuße verwundet, und diese traurige Einöde blieb sein Aufenthalt, bis er wieder hergestellt war.

Eos. Der griechische Name der Aurora.

Borgheses Paradies. Die Villa Borghese behauptet unter allen römischen Villen unstreitig den ersten Rang, theils wegen ihres reichen Kunstschatzes, theils wegen des wahrhaft großen und edeln Geschmacks in ihren Park- und Gartenpartien.

Der Lorbeerwald von Medizis. Ein Abendspaziergang in der an Lorbeerbäumen vorzüglich reichen Villa Medizis, gehört zu den ange-

angenehmsten, die man in Rom zu dieser Tageszeit machen kann, weil nicht nur die Stadt, sondern auch ein großer Theil der umliegenden Gegend, beym Untergang der Sonne, von hier aus in der vortheilhaftesten und prachtvollsten Beleuchtung erscheint.

Pamfilis Anemonenflur. In der Villa Pamfili, vor der *Porta di S. Pancratio*, gewährt die unglaubliche Menge weisser, violetter und scharlachrother Anemonen, welche auf einer ansehnlichen, von majestätischen Pinjen eingeschlossenen Wiesenfläche, schon in den ersten Tagen des Märzmonats blühen, einen sehr reitzenden Anblick.

Anthusa. Das alte Rom hatte einige geheime Namen, um, bey etwaniger Entweihung seiner eigentlichen, unter diesen dem Schutze der Götter empfohlen werden zu können. Einer davon hieß Ανθ'ουσα, die Blühende.

Siegesbogen. Die Triumphbogen des Titus, Septimius Severus und Konstantinus.

Obelisken. „Antiken, am Nil der Vorwelt Pilgern schon.“ Die Vorstellung,

lung, daß diese mystischen Säulen schon zu einer Zeit, die für uns graues Alterthum ist, als Reste des grauen Alterthums vom Fremdlinge aufgesucht und betrachtet wurden, macht ihren Anblick noch imposanter und ehrwürdiger. Vor beynahe zweytausend Jahren erklärte ein Priester zu Theben in Aegypten dem reisenden Germanikus die Hieroglyfenschrift eines uralten Obelisken. „Germanikus besahe — erzählt Tacitus im zweyten Buche seiner Annalen — die wichtigen Reste des alten Thebens, und wirklich war noch egyptische Schrift an den Obelisken zu sehen, die von ehemaliger Größe zeugte. Einer der ältesten Priester mußte die Landessprache dolmetschen.“ Das Werk des gelehrten und scharfsinnigen Zeoga de Obeliscis, würde in kurzem einen ganz neuen Tag über diesen Gegenstand verbreitet haben, wenn der Druck desselben, der auf päbstliche Kosten geschahe, nicht durch die neuesten Schicksale Roms unterbrochen worden wäre. Die Anzahl der in Rom nach und nach wieder aufgerichteten und restaurirten Obelisken beläuft sich auf dreyzehn.

Koliseum. Das unter diesem Namen bekannte Amfitheater des Vespasian, würde noch unversehrt da stehen, wenn nicht ein beträcht-

licher Theil desselben, zuerst durch barbarische Völker, und hierauf durch barbarische Päbste wäre zertrümmert worden. Unter den leztern hat Paul *III.* am unerbittlichsten gegen dieses erhabene Monument gewüthet, indem er den ungeheuern farnesischen Pallast einzig von Steinen des Koliseums erbauen ließ. Auch zum Pallaste von S. Marco und der Cancellaria mußte es die Materialien liefern.

Urgebirge. Die Urgebirge (*montes primarii*) bestehen bloß aus ursprünglichem Granit. Sie scheinen mit unserm Planeten von gleichem Alter zu seyn, und bilden die größten und höchsten Gebirgsketten auf seiner Oberfläche.

Forum. Dieser Mittelpunkt der ehemaligen Weltbeherrschung, wo das römische Volk seine Versammlungen und Cicero seine unsterblichen Reden hielt, heißt jezt Campo Vaccino, und bleibt, noch in seiner Versunkenheit, für den fühlenden Geschichts- und Alterthumskenner die merkwürdigste Stelle des Erdbodens. In einem unbeträchtlichen Raume finden sich hier eine Menge von architektonischen Denkmälern vereinigt, die der ergänzenden Einbildungskraft einen Genuß gewähren, wovon nur diejenigen

sich

sich einen Begriff machen können, welche jemals, den Livius oder Tacitus in der Hand, diesen heiligen Boden betreten haben.

Arethusa. Eine durch mehrere Dichter des Alterthums berühmte Quelle bey Syrakus, die jezt aber größtentheils verschüttet ist. S. Ovid. Metam. V. 574 — 641.

Nemesis. Sie beugte den Nachen des Uebermüthigen und Stolzen, verfolgte mit unerbittlicher Strenge den Verbrecher und Frevler, und erhob den edlen Unterdrückten aus dem Staube. Sie wird meistens mit einem Zaume oder einem Längenmaße in den Händen abgebildet.

Der Mordwuth Rotte. Die Verschwörung des Katilina.

Hymettus. Ein Berg im attischen Gebiete, welcher Thymian und andere Bienenkräuter in großer Menge hervorbrachte, und dessen Honig für den vorzüglichsten in der Welt gehalten wurde.

Dich, dessen Qual. Die Gruppe des Laokoon. Dieß ist das Werk, welches, wie

Plinius sagt, allen Statuen und Gemählden des Alterthums vorzuziehen ist; und es giebt kein auf uns gekommenes antikes Denkmal der Bildhauerey, welches so große Kenntnisse des Künstlers voraussetzte, als dieses.

Ugolino. Der Hungertod Ugolinos und seiner Söhne, ist durch Dantes Erzählung (*Inferno Canto* 33.), Gerstenbergs Trauerspiel, und den diese gräßliche Scene darstellenden Kupferstich nach Reinolds, hinreichend bekannt. In Pisa hat sich das Andenken dieser Begebenheit noch durch Ueberlieferung erhalten; aber die Stelle des Hungerthurms weiß niemand mehr mit Zuverläßigkeit anzugeben.

Euch, quirinalische Kolosse. Die kolossalischen Statuen der beyden Rossebändiger, die nach der Meynung der meisten Antiquare den Kastor und Pollux vorstellen. Sie standen ehemals am Eingange des Hafens von Alexandrien, von wo Kaiser Konstantin sie nach Rom bringen und in seinen Thermen aufstellen ließ, aus deren Schutte sie hervorgezogen wurden.

Dich, Torso. Der Rumpf des Herkules, den Michael Angelo für das größte Meisterwerk der alten Kunst hielt. Die Hauptvortreflichkeit desselben besteht in der weichen, bestimmten und fließenden Muskulatur und ganz besonders in der Feinheit und Leichtigkeit der Uebergänge der Muskeln.

Dich, Sonnengott im Belvedere. Der vatikanische Apoll, das höchste Ideal himmlischer, über die Natur erhabner Schönheit. Diese Statue ward aus Griechenland, wahrscheinlich durch den Nero, nach Antium, dem heutigen Nettuno, gebracht, wo man sie vor etwa dreyhundert Jahren wieder ausgrub. Ihre neuliche Wegführung nach Paris, nachdem sie so lange eine der herrlichsten Zierden der ersten Antikensammlung in der Welt gewesen war, veranlaßte diese und die folgende Strofe, worinn die Vergleichung nur denen übertrieben scheinen kann, welchen die, bis auf wenige Ausnahmen, höchst geschmacklosen und so weit hinter den griechischen Mustern zurückbleibenden Werke der französischen Skulptur nicht bekannt sind.

Die ernste Pyramide. Die Pyramide des Cajus Cestius, bey welcher die in Rom sterbenden Protestanten begraben werden.

Scherbenberg. Dieser Hügel, der im alten Rom *Mons testaceus* (Scherbenberg) hieß, hat eine Höhe von etwa hundert und fünfzig Fuß, und ist aus den, nach und nach auf einer Stelle zusammengeworfenen Scherben der Töpferöfen entstanden, die schon zu Tarquins des ältern Zeiten in dieser Gegend waren. Die heutigen Römer nennen ihn *Monte testaccio* und haben Weinkeller darinn angelegt, welche sich durch ihre ausserordentliche Kühle vor allen übrigen auszeichnen.

Vestas Tempelrunde. Der Tempel der Vesta zu Tivoli, dem ehmaligen Tibur. Er steht im Garten des Wirthshauses, auf einem Felsen, an dessen Fuße der Teverone vorbeyrauscht. Die meisten Reisenden halten ihre Mahlzeiten darinn.

Dem Katarakt. Der Teverone stürzt sich, nicht weit vom Tempel der Vesta, aus einer Höhe von dreyßig Ellen, durch die berühmte Neptunsgrotte, in das enge, darunter

liegende Felsenthal. Dieser Fluß hieß bey den Alten Anio. Brutus, Cassius, Varus Mäcenas, Properz und Quintilian hatten Landhäuser in dieser Gegend, für welche aber niemand eine entschiedenere Vorliebe gehabt zu haben scheint, als Horaz, der hier sein Leben zu beschliessen wünschte, und dem kein Winkel der Erde freundlicher lachte.

Quam domus Albuneæ resonantis,
Et præceps Anio et Tiburni lucus in uda
Mobilibus pomaria rivis.

Od. 7. lib. 1.

Tibur Argeo positum colono,
Sit meæ sedes utinam senectæ;
Sit modus lasso maris et viarum
Militiæque.

Od. 6. lib. 2.

Albanos Berg. Auf dem Albanischen Berge, (*Mons albanus*) (jezt *Monte cavo*) lag der, unter dem zweyten Tarquin erbaute Tempel des *Jupiter latialis*, von dessen Ringmauer sich noch ein Theil erhalten hat. Hier opferten die triumphirenden Feldherren einige Tage nach dem kapitolinischen Opfer, und hier feyerte man, in ältern Zeiten, die Feste des lateinischen

Bundes. Von dem gepflasterten Wege, welcher zum Tempel führte, sieht man noch ansehnliche Reste, die zu den schönsten Fragmenten antiker Straßen gehören. Die Aussicht vom Gipfel des Berges vereinigt so viele große und anziehende Gegenstände, daß kein Reisender Italien verlassen sollte, ohne den *Monte cavo* bestiegen zu haben.

Gregor und Alexander. Wenige Päbste haben unstreitig den Mißbrauch der hierarchischen Gewalt weiter getrieben als Gregor *VII.* und Alexander *VI.*

Palatin. Rom begann mit der Bebauung des palatinischen Hügels, in dessen Nähe nachher die schönsten und größten Denkmäler der Baukunst entstanden.

Mark = Aurel. Die Ritterstatue dieses Kaisers, auf dem Platze des Kapitols, ist unter den wenigen antiken Kunstwerken in Bronze, die der Zerstörung entgangen sind, das vollkommenste.

Mit Alcidens Kraft. Der kaum einjährige Herkules zerdrückte die beyden Schlangen, deren Biß auf Junos Geheiß ihn tödten sollte.

Tibur. S. 18.

Dir, venusischer Schwan. Anspielung auf Horazens zwanzigste Ode im zweyten Buche, wo der Dichter, in einen Schwan verwandelt, über den Erdball hinschwebt und sich seine künftige Unsterblichkeit weissagt. Venusium war sein Geburtsort.

Die Elementargeister. S. 20.

Les élémens sont habités par des créatures très-parfaites, dont le pêché du malheureux Adam a ôté la connoissance et le commerce à sa trop malheureuse postérité. Cet espace immense entre la terre et les cieux a des habitans bien plus nobles que les oiseaux et les moucherons; ces mers si vastes ont bien d'autres hôtes que les dauphins et les baleines; la profondeur de la terre n'est pas pour les taupes seules et l'élément du feu, plus noble que les trois autres, n'a pas été fait pour demeurer inutile et vuide.

L'air est plein d'une innombrable multitude de peuples de figure humaine, un peu fiers en apparence, mais dociles en effet: grands amateurs des sciences, subtils, officieux aux sages et ennemis des sots et des ignorans. Les mers et les fleuves sont habités de même que l'air,

les anciens ſages ont nommé Ondines *ou* Nymphes *cette eſpece de peuples. Il ſont peu de mâles et les femmes y ſont en grand nombre. La terre eſt remplie presque jusqu'au centre de* Gnomes*, gens de petite ſtature, gardiens des tréſors, des minières et des pierreries: ceux-ci ſont amis de l'homme et faciles à commander. Les* Gnomides *leurs femmes ſont petites mais fort agréables et leur habit eſt fort curieux. Quant aux* Salamandres*, habitans enflammés de la région du feu, ils ſervent aux philoſophes; mais ils ne recherchent pas avec empreſſement leur compaguie et leurs filles et leurs femmes ſe font voir rarement.*

Les Sylphes *ſont composés des plus purs atômes de l'air, les* Ondines *des plus déliées parties de l'eau, les* Salamandres *des plus ſubtiles parties de la ſphère du feu, et les* Gnomes *des plus ſubtiles parties de la terre.*

S. Nouveaux Entretiens ſur les ſciences ſecretes ou le Comte de Gabalis, à Cologne 1691. pag. 29.

Feenreigen. S. 24.

Ariel. Dieſer liebenswürdige Sylfe entwickelte auf Shakeſpears Zauberinſel ſeine groſſen muſikaliſchen Anlagen ſo vortrefflich, daß

Titania

Titania, seit seiner Freylassung, bey Maskenspielen und Mondscheinbällen, durch ihn ihr lustiges Orchester dirigiren läßt.

Geisterbeschwörung. S. 27.

Alraunbeeten. Die Rockenfilosofie schreibt der Wurzel des Alrauns (*Atropa mandragora L.*) ganz besondere magische Kräfte zu.

Der Herbstabend. S. 36.

Wenn er, selbst in morscher Barke. Das Bild ist von einem Gemählde Vernets entlehnt, auf welchem der Steuermann eines schon sinkenden Schiffes, immer noch mit ungebeugtem Muthe, das ihm anvertraute Steuerruder festhält.

Der Bund. S. 45.

Orest sein Heiligthum. Orest entführte von Tauris die Bildsäule der Diana, und brachte sie nach Griechenland, worauf er, der Verheissung des Orakels gemäß, von den Furien, die ihn wegen seines Muttermordes verfolgt hatten, befreyt wurde.

Eros. S. 49.

Der griechische Name des Liebesgottes.

Die Quelle. S. 50.

Parthenope. Neapel.

Der poseidonischen Tempel. Die Tempel von Poseidonia oder Pästum am salernitanischen Meerbusen.

Am blandusischen Quell. Ein Quell in der Nähe von Horazens Villa im sabinischen Haine.

Hor. Od. 13. lib. 3.

Ländliches Denkmal. S. 58.

So war Sie. Kein deutscher Weltmann mahlt seine Liebe für eine unsrer großen Stadtdamen so gut, wie jener hanöverische Dorfküster die seinige für ein junges, schönes Bauernmädchen. Sie starb. Der Küster setzte ihr auf dem Kirchhofe einen Leichenstein, und hat mit armseliger Kunst in demselben eine Rose eingehauen, und dabey die Worte: So war Sie!

Zimmermann von der Einsamkeit.

Inn-

Innhalt.

Sehnsucht nach Rom. . . . Seite 9
Tibur. 18
Die Schatten. 19
Die Elementärgeister. 20
Feenreigen. 24
Hexenfund. 27
Die neue Heilige. 29
Lied der Nixen. 31
Der Fremdling. 33
Der Herbstabend. 36
Lezter Trost. 38
Die Weihe. 39
Die Kindheit. 41
Das Grabmal. 43
An die Nymfen. 44
Der Bund. 45
Erhörung. 46
Geisternähe. 47
Eros. 49

Die Quelle. 50
Stummes Dulden. 51
Die Nonne. 52
Das Grab. 54
Der Grabstein. 56
Votivgemählde. 57
Ländliches Denkmal. 58
Weissagung. 59
Anmerkungen. 61

Staatl. Bibliothek Passau

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Matthisson, Friedrich <<von>>,

Friedrich Matthissons Gedichte

Bd.: [2]

Carlsruhe 1801

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/La (b) 249-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11341903-1